

Bildung und Einwanderungsgesellschaft

- Herausforderungen & Chancen für Wien 2030

Bildung im umfassenden Sinne will die freie Entfaltung der Persönlichkeit fördern und Demokratiekultur stärken. Zu dieser Demokratiekultur gehört in einer Einwanderungsgesellschaft insbesondere auch Ambiguitätstoleranz. Wie können Bildungseinrichtungen die Fähigkeit zum Umgang mit Vielfalt und Uneindeutigkeit stärken? Wie kann dem Gefühl von Überforderung entgegen gewirkt werden?

Mario Rieder: Die aktuellen und künftigen Veränderungsprozesse in einer dynamischen, wachsenden Metropole wie Wien werden nicht nur als Chance empfunden, sondern erzeugen bei vielen Menschen auch Unsicherheit und Angst, damit nicht Schritt halten zu können. Ähnliches kennen wir ja auch aus Unternehmen im Wandel (Stichwort „Change Management“). Wir müssen daher Menschen dabei unterstützen und stärken, diese Veränderungen zu verstehen und sie im besten Fall auch positiv mitgestalten zu können. Neben dem wichtigen Aspekt der sozialen Stabilität muss Bildung einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Indem durch neue Formen der Wissensvermittlung und Demokratiebildung Zusammenhänge durchschaubar gemacht werden, Menschen befähigt werden, sich eine eigenständige Meinung zu bilden und für sich Entscheidungen zu treffen, die nicht nur durch öffentliche und mediale Diskurse geprägt sind. Daher müssen wir auch Räume zur offenen, aber zugleich strukturierten Diskussion und Auseinandersetzung mit solchen Fragen zur Verfügung stellen.

Neben der Erwachsenenbildung übernimmt die VHS im Rahmen der Förderung 2.0 eine wichtige Rolle bei der Unterstützung von SchülerInnen. Ist diese Form der Kooperation zwischen Schule und außerschulischer Bildungseinrichtung exemplarisch für die künftige Vernetzung und Zusammenarbeit, oder ist das auch Ausdruck der Schwäche des derzeitigen Schulsystems?

Mario Rieder: Die aktuelle, sehr produktive Kooperation zwischen VHS und Wiener Schulen in der Gratis-Lernhilfe „Förderung 2.0“ weist weitaus mehr Potenziale auf, als lediglich das Kompensieren der negativen Auswirkungen einer fehlenden, dringend nötigen Bildungsreform. Wir als VHS ergänzen und erweitern hier komplementär die Möglichkeiten, die Schule hat. Mit unserem inhaltlichen Zugang und mit LernbetreuerInnen, die sehr vielfältige Lebens- und Berufserfahrungen

einbringen, erweitern wir den Blick der Kinder und Jugendlichen auf die Welt und auf sich selbst und stärken sie auf diesem Weg. Die PädagogInnen in der Schule können in ihrer Arbeit mit den Kindern dann wiederum darauf aufbauen. Davon profitieren vor allem jene Kinder, die nicht bereits von ihrem familiären und sozialen Umfeld diese Unterstützung erhalten.

Wie soll sich in Zukunft generell das Verhältnis zwischen Schule und „Volksbildung“ darstellen?

Mario Rieder: Schule und Volksbildung sollten gut aufeinander abgestimmt agieren, um die Möglichkeiten dieser beiden Bildungssysteme möglichst gewinnbringend zusammenwirken zu lassen. Es wäre daher ebenso sinnvoll wie spannend, weitere Ebenen der Kooperation zu identifizieren und zu nutzen. Was wir als VHS aufgrund unserer Strukturen und Kompetenzen dabei vorrangig einbringen können, ist erstens rasch mit passenden Modellen auf neue Herausforderungen zu reagieren, entsprechend Prototypen zu entwickeln, zu erproben und dann auch flächendeckend umzusetzen. Und zweitens für die Menschen Brücken zu bauen im Zugang zu verschiedenen Strukturen wie etwa Schule, Arbeitsmarkt oder Stadtentwicklung.

In den letzten Jahren boomen außerschulische Bildungsangebote (wie z.B. die in den Sommerferien stattfindende KinderUni). Allerdings sind sie vielfach so gestaltet, dass sie in erster Linie von bildungsaffinen Gruppen nachgefragt werden. Welchen Weg geht die VHS, um diesen „Bildungsbias“ zu vermeiden und tatsächlich Volksbildung zu betreiben?

Mario Rieder: Um nicht nur vorrangig bildungsaffine Gruppen anzusprechen, müssen die gewohnten „Trampelpfade“ der Bildungsarbeit verlassen werden. Wir müssen immer wieder genau hinschauen und (hinter)fragen, wen erreichen und motivieren wir mit unseren Angeboten und wen nicht, welches Bild von Bildung und Lernen erzeugen wir? Sowohl in der Gestaltung als auch in der Kommunikation von Bildungsangeboten müssen andere Wege gegangen werden. Wir entwickeln daher laufend neue, aktivierende Bildungsformate und verstärken u.a. die Bildungsarbeit vor Ort, im öffentlichen Raum, etwa durch Formate wie die „Minikurse“ in der Hauptbücherei, „Deutsch im Park“ oder „VHS im Gemeindebau“. Es heißt aber auch, uns als Organisation weiterzuentwickeln, in der Unternehmenskultur und Personalentwicklung ebenso wie in unserer Standortstrategie.

Wie wichtig ist in diesem Zusammenhang eine enge Zusammenarbeit mit Jugendzentren, Gebietsbetreuungen, Kindergärten, Schulen etc.?

Mario Rieder: Kooperationen mit anderen Einrichtungen und bereits vorhandenen Strukturen sind ein zentraler Schlüssel, um bildungsbenachteiligte Gruppen zu erreichen und für Bildungsprozesse anzusprechen, sowohl auf Stadtteilebene als auch auf wienweiter Ebene. Ein besonders gelungenes Modell einer solchen Zusammenarbeit ist die Wiener Produktionsschule „spacelab“, in der die Einrichtungen Jugendzentren, WUK, Volkshilfe, Sprungbrett und VHS mit ihren jeweiligen Zugängen zusammenarbeiten, um sehr niederschwellig ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen den Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt zu öffnen. Es muss aber nicht immer eine derart institutionalisierte Zusammenarbeit sein, ebenso wichtig ist die Vernetzung oder die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen, wie etwa bei den diesjährigen „Wiener Wochen für Beruf & Weiterbildung“, bei denen wir im Zusammenspiel von WAFF, AMS, MA 17, Bezirken, VHS und zahlreichen anderen PartnerInnen an die 10.000 Personen zu diesem Thema erreichen konnten.

Die VHS spielt eine zentrale Rolle bei der Weiterqualifizierung von Personen, um ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen. Mit dem Qualifikationsplan Wien 2020 hat die Stadt Wien gemeinsam mit den Sozialpartnern diesbezüglich eine ambitionierte Strategie zur Verringerung des Anteils formal gering qualifizierter Personen auf den Weg gebracht. Welche darüberhinausgehenden arbeitsmarktpolitischen Anforderungen ergeben sich mit Blick auf 2030? Und was heißt das für Weiterbildungseinrichtungen wie die VHS?

Mario Rieder: Eine weiterhin wachsende Herausforderung wird die Dokumentation und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen bzw. aus dem Ausland mitgebrachter Qualifikationen sein. Sowie die kontinuierliche Weiterentwicklung vorhandener Ausbildungen, da sich sowohl technologisch als auch in den inhaltlichen Anforderungen unsere Arbeitswelt ständig verändern wird. Formale Ausbildungen werden damit tendenziell an Stellenwert verlieren. Wir benötigen somit Verfahren, wie Menschen in einem Wechsel von organisiertem und informellem Lernen ihre Qualifikationen erweitern bzw. neue Kenntnisse erwerben können, und das auch entsprechend durch Instrumente wie Kompetenzenbilanzen, Portfolios etc. dokumentieren und damit auch beruflich verwerten können.

Auch 2030 wird es noch formal niedrig qualifizierte Personen geben – welche Möglichkeiten können/werden sie am Arbeitsmarkt vorfinden? Wie können und sollen sie von Bildungseinrichtungen unterstützt werden?

Mario Rieder: Der Bedarf am Arbeitsmarkt und der Wirtschaft an unqualifizierten Arbeitskräften wird voraussichtlich weiter sinken. D.h. es bleibt eine arbeitsmarktpolitische, wirtschaftspolitische und demokratiepolitische Herausforderung, niedrig qualifizierten Personen den Zugang zu einer Berufsausbildung bzw. einer weiterführenden Schulausbildung zu ermöglichen, um hier nicht eine Gruppe von BildungsverliererInnen zu erzeugen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Aus meiner Sicht ist es sinnvoll, für diese Gruppen alternative Bildungs- und Qualifizierungswege neben dem Nachholen des Pflichtschulabschlusses zu ermöglichen, um vor allem Jugendlichen diesen nicht immer sinnvollen, oft zeitraubenden Umweg zu ersparen. Das könnte durch neu zu entwickelnde Qualifizierungsmaßnahmen erfolgen, in denen die Jugendlichen ausgehend von der Festigung von Grundkompetenzen sehr praxisorientiert gezielt auf bestimmte Berufsfelder vorbereitet werden, sofern es dafür auch Akzeptanz am Arbeitsmarkt und in den Betrieben gibt.

Stichwort Bildungsdrehscheibe: Um allen Menschen optimale Bildungs- und Berufschancen zu ermöglichen, wird die enge Zusammenarbeit unterschiedlicher Einrichtungen (z.B. AMS, waff, VHS) und das Ineinandergreifen und Verzahnen von Angeboten immer wichtiger. Wie weit ist Wien hier schon und was bleibt noch zu tun?

Mario Rieder: Menschen müssen möglichst rasch und gezielt den Zugang zu den für sie passenden Bildungsangeboten, Maßnahmen und Förderungen erhalten, auch über verschiedene System- und Finanzierungslogiken hinweg. Die wachsende Vielfalt an individuellen Bildungs- und Berufswegen und die Differenziertheit der Angebote und Förderungen erfordert daher Bildungsdrehscheiben, die das durch Beratung der Personen und Koordination der Systeme systematisch gewährleisten können. Wesentliche Schritte in diese Richtung wurden bereits im Rahmen des Qualifikationsplans 2020 gesetzt. Die VHS übernimmt bereits jetzt mit ihren Strukturen und Schnittstellen eine wichtige Rolle als eine wienweite Drehscheibe, und kann das in Zukunft noch verstärkt auf verschiedenen Ebenen leisten.

Zum Abschluss ein Blick in die Kristallkugel: Wie sieht Ihre Zukunftsvision einer VHS, einer Volksbildung 2030ff aus?

Mario Rieder: Die Kristallkugel zeigt eine VHS Wien, die mit gut aufgestellten regionalen Bildungszentren in der Stadt präsent ist und dort allen WienerInnen einen offenen Zugang zu Bildungsprozessen, Qualifizierung, aber auch zu Information, Beratung und Orientierung bietet. Diese Bildungszentren nehmen dabei in enger Kooperation mit anderen Einrichtungen der Stadt ebenso wie mit Unternehmen und NGOs eine wichtige regionale Drehscheiben- und Vernetzungsfunktion wahr. Die Kristallkugel zeigt aber auch eine VHS Wien, die auf der Basis ihrer Bildungs-, Zielgruppen- und Umsetzungskompetenz aufgabenbezogen zur Verfügung steht, wo es neue Entwicklungen und Herausforderungen in der Stadt gibt, die gemeinsam mit anderen beantwortet werden sollen, sei es durch Projekte auf wienweiter Ebene oder auch punktuell in einem Grätzl, Betrieb oder Wohnumfeld. Und das getragen von unserer grundsätzlichen Haltung, Bildung allen zugänglich zu machen und damit Menschen zu stärken, vor allem dann, wenn sie sich in Veränderungs- und Umbruchprozessen befinden.